

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 122.

40. Jahrgang.

Freitag, den 30. Mai

—1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergetheilte Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Der Anfang vom Ende

in den europäischen Kriegsrüstungen ist gekommen; eine andere Bedeutung hat die neue deutsche Militärvorlage nicht, und die Erklärungen, welche der Kriegsminister v. Berdy in der Militärkommission des Reichstages über die künftigen Wünsche und Pläne der Militärverwaltung abgegeben hat, bestätigen das. Die Militärverwaltung hat den Wunsch, daß in der Zukunft alle zum Militärdienst brauchbaren jungen Leute aktiv ausgebildet werden, wie es in Frankreich nach dem neuen Armeegezet schon jetzt geschieht. Deutschland hat nun aber eine erheblich stärkere Bevölkerung als Frankreich; naturgemäß kann es auch mehr Soldaten im Ernstfalle aufbieten, als unser westlicher Nachbar, wenn jeder Mann herangezogen wird. Wenn nun aber unter gewissen notwendigen anderweitigen Erleichterungen jeder waffenfähige Deutsche Soldat sein wird, dann wird der ernste Moment gekommen sein, in dem man sich in Paris darüber klar werden muß. Was nun? Bisher hat Frankreich ununterbrochen seine Wehrkraft verstärkt, auf jede militärische Maßnahme Deutschlands ist an der Seine ein Triumph gefeiert, und auch die bekannte Zweiteilung unseres reichsländischen Armeekorps, die durchaus keine neue Truppenverfärlung in Elsaß-Lothringen bedeutet, wird von Frankreich durch Verdoppelung seines Grenz-Armeekorps beantwortet. Aber den Pariser Herren wird heute schon schweiß zu Mute, sie sehen den Augenblick näher und näher rücken, in welchem die Waffenrüstung Frankreichs einen Stillstand erfahren muß, nämlich dann, wenn das Menschenmaterial auf die Reize geht, wenn Frankreich sich außer Stande sieht, dieselbe Soldatenmasse auf die Beine zu bringen, wie Deutschland. Und diesen Augenblick werden wir im Laufe des Jahrzehnts erreichen, in ihm wird man sich entscheiden müssen: Krieg oder Frieden, da weitere Machtverfärlung unmöglich ist. Deutschland will keinen Krieg, Frankreich wird sich dann endgiltig zu entscheiden haben, ob Krieg oder Frieden, denn sonst wird es von Jahr zu Jahr durch Deutschland und seine Verbündeten mehr überlagelt werden. Und stutzt

man in Paris vor dem furchtbaren Wagnis, dann beginnt auch die Periode der Abrüstung, sie wird sich dann nicht mehr aufhalten lassen, die Völker können aufatmen.

### Tagesgeschichte.

— Lichtenstein, 29. Mai. Die Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau macht bekannt, daß die zwischen Ködlik und Ruchsnappel gelegene Strecke der Lichtenstein-Ruchsnappeler Straße dem Fahrverkehr wieder freigegeben ist, desgl. der Kommunikationweg von Hohenstein nach dem Hüttengrund.

— Als Schwurgerichtsvorsitzender beim Königl. Landgericht Zwickau ist für die im dritten Kalendervierteljahre 1890 beginnende Sitzungsperiode nach § 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 Herr Landgerichtsdirektor Ortmannt ernannt worden.

— Wir entnehmen den „Dresdner Nachrichten“ folgendes: Der Selbstmord mit seiner unzähligen Menge der Opfer ist ein ernstes Zeichen der Zeit. Wie furchtbar elend und von Gott verlassen müssen sich die Unglücklichen fühlen, welche in ihrer Verzweiflung Hand an sich selbst legen. Wohl ist keine freie Zeit gewesen von diesem schrecklichsten aller Verbrechen; aber es muß doch mit Besorgnis erfüllen, wenn wir diese Sünde pestartig um sich greifen sehen. Sicherlich verdient folgender Vorfall aus Berlin, der sich im Kriminalgericht ereignete, allgemeinste Verurteilung: Ein junger Mann aus besseren Ständen hatte ihm anvertraute Gelder verbraucht. Als man mit der Anzeige droht, falls er das Geld nicht ersetzen werde, wird er zum Dieb. Das Urteil lautet auf mehrjährige Gefängnisstrafe. Bei der Urteilsverkündung glaubt nun der Präsident auf den Verbrecher dadurch moralisch einwirken zu sollen, daß er ihm vorhält: der einzig anständige Weg, der ihm noch der begangenen Unterschlagung offen gestanden hätte, wäre der gewesen, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen. — Weiß der Herr Gerichtspräsident nicht, daß man eine Schuld durch Reue und Besserung

föhnen kann, und daß dem ewigen Richter in die Arme läuft, wer dem irdischen zu entfliehen sucht? Eine derartige Reue ist aber um so mehr zu beklagen, als sie von einer Stelle geschehen ist, zu deren Beruf es gehört, im Namen Sr. Majestät des Königs dem Volke Recht zu sprechen. Dieser Ausspruch ist ein furchtbares Zeugnis für die Leichtherzigkeit, wie unsere Mitwelt die Frage des Selbstmordes behandelt; nicht zur sittlichen Reue und Buße des begangenen Unrechts mahnt ein Richter, der doch ein Erzieher seines Volkes sein soll, sondern zu einem neuen, noch schwereren sittlichen Frevel — ein Richter mahnt zum Selbstmord! Darf man sich da wundern, wenn die Lebensfeigkeit und Lebensfreivolität immer weiter um sich greift, wenn jeder unreife Bursche bei seinem unreifen Liebesschmerz das Recht zu haben glaubt, sein Leben von sich zu werfen?

— Daß es auch in unserem Sachsen noch komisch zugeht, beweist folgende Thatsache: Vor längerer Zeit wurde im Gasthaus eines Dorfes der Lausitz eine Versteigerung abgehalten, zu der sich eine hübsche Anzahl Bieter eingefunden hatte, die zum größten Teile dem Biere wacker zusprach und die auch nach beendeter Auktion noch in dem Gastlokale in angeheiteter Stimmung verblieb. Im Laufe der ziemlich erregten Unterhaltung wurde dann auch die Frage aufgeworfen, ob nicht noch etwas zu versteigern sei und erbot sich nach verschiedenen Vorschlägen Einer unter den Anwesenden dazu, seine Ehefrau versteigern zu wollen; unter allgemeinem Beifall wurde denn auch ohne Weiteres dazu verfahren und der Ausbietende erhielt verschiedene sich steigernde Angebote, bis schließlich ein wohlhabender Bekannter des Betreffenden ein Höchstgebot von 100 Mark that, die Frau zugeschlagen erhielt und den Betrag sofort zahlte, während der Ehemann demselben die Zusicherung gab, seine Ehefrau ihm am nächsten Tage zuzusenden. Bei dem Ersteher stellte sich dieselbe denn auch am folgenden Tage ein und übergab demselben einen Bettel mit dem Bemerkten, daß sie von ihrem Ehemann beauf-

### Kornelie.

Norwegische Novelle von Karl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

1.

#### Eine nordische Idylle.

Hast Du, lieber Leser, schon einmal Skandinavien im Sommer gesehen? — Wertwürdig, in Italien waren Tausende und Abertausende, aber das schöne Skandinavien in der Pracht des Hochsommers kennen wenige. Ich gehöre zu den Erlesenen. Dort hörte ich auch meine Geschichte, die ich nun nach jahrelanger Ruhe meinem Gedächtnis entreiße.

Unser Drama spielt an einem kleinen, hübschen Fjord — so heißen im Norwegischen die Meeresbuchten — und im Dorfe Omla, nahe bei Trondjem oder Dronthem.

Dort sah an einem Nachmittage im Hochsommer ein alter, graulockiger Kapitän, der jetzt die verdienten Gelder für seine Fahrten in gemütlicher Ruhe verzehrte, in Gesellschaft eines siebzehnjährigen, wunderbar schönen Mädchens in einer Laube des am Fjord ausgebreiteten Gärtchens, das Auge auf das ruhige, schimmernde Meer gerichtet.

„Wie oft habe ich diesen Anblick nun schon genossen,“ sagte er jetzt weich, „und immer ist es so schön, dieses große Auge Gottes in der Natur, daß wie in jungen Jahren das Heimweh über mich kommt, betrachte ich die in vielen Krümmungen des Landrückens einschneidenden Fjorde, die grünen Wälder, der Halbinsel gegenüber, die mit Blumen

und Grün besetzten Abhänge der Felsen ringsum, die freundlichen Dörfchen am Strande! Ach, wie schön ist doch Gottes Welt, wie schön unser Vaterland!“

„Ja, Papa Lyndal,“ nickte die junge Dame, „aber Ihr vergeßt den Kaffee, er wird kalt! Schade darum; es ist echter Koffa, den Euer Freund, Kapitän Lynkström, gestern selbst mitgebracht!“

„Du hast Recht, Kornelie! Bist, wie der Kranz köstlich schmeckt! — Aber, was fällt mir ein? Haben wir heute nicht den 2. August?“

„Freilich, Väterchen!“

Der Greis, welcher sich unwillkürlich erhoben, nahm an der Seite des jungen Mädchens wieder Platz und entgegnete bedachtam:

„Kornelie, mein süßes Kind, so sind es heute gerade fünfzehn Jahre, da ich Dich da unten aus den plätschernden Wellen zog! Es ist Dein Geburtstag, Kornelie!“

Und er reichte ihr die Hand, ihr, in deren Augen Thränen glänzten.

„Du weinst, mein Kind?“

„Ach,“ gab sie mit einer sich in Herz und Ohr einschmeichelnden Stimme zurück, „Papa Lyndal, ich weinte ja über die armen, armen Eltern, die damals bei dem Sturme auf dem Meere umgekommen sind!“

„Das sind sie leider wohl, Kind, da ich auf meine Aufrufe in allen großen Zeitungen der Welt keine Nachricht erhalten habe. Aber Du hast ja mich, Kornelie!“

Sie reichte ihm die Hand, stand auf und verließ die Laube.

Es war eine entzückende Gestalt, deren schlanker

Leib, sich auf zierlichen Füßchen wiegend, eine Büste trug, würdig, von einem großen Meister in parischem Marmor ausgehauen zu werden. Auf dem schlanken Halse bewegte sich ein zierlich geformter Kopf mit äppigem, dunklem Haar. Die dunklen Augen, die tiefen Braunen, das ganze Gesicht verrieten auch im Schmerz eine solche Fülle von Schönheit, daß der vorüberstreichende Wanderer hätte stillstehen müssen vor Bewunderung.

Sie kehrte nach einer Weile mit geröteten Augenrändern zurück und setzte sich mit ihrer Handarbeit abermals zu dem Alten in die Laube, der mit der redseligen Breite des Alters die bekannte Thatsache wieder aufnahm.

„Ja, Kornelchen,“ lächelte er halb verlegen bei ihrem Anblick, „Du schwammst in einer Wiege, aber Du kamst nicht arm zu uns. In Deinem Bettchen lag eine Kassetten mit Sachen von Wert, die Dir gehören werden, wenn Du einmal — er lächelte verlegen — nun ja, einmal muß es doch gesagt sein, wenn Du — einem Manne die Hand reichen wirst!“

Kornelie erglühete wie das Röschen in der Hede.

„Nun, nun, brauchst Dich nicht zu schämen, Kind! Einen Ring habe ich aus jener Zeit auch für Dich, den Du heute bekommen sollst!“

„Ach, Papachen, der ist gewiß von meinen Eltern?“

„Mag sein, Kornelchen!“

Er zog ein Schächtelchen und daraus ein rot glänzendes Ringlein von Edelstein hervor und sagte:

„Er muß sehr, sehr teuer sein, Kornelie, verliere ihn nicht!“

Sie küßte den Ring entzückt, dann aber rief sie:



Bucherei

Carl M. Lichtenstein 179
berichtigter Wert
zu überbilligt sein.

Abt

Eisenbahn

ab Licht in.
Calli.
nach St. n.:
6,48 - 9,42,49
- 2,47 7.

Tag der

für die
Ag. n. n. n. n.
8-12, 1-6 Uhr.
Ag. n. n. n. n.
8-12, 1-6 Uhr.

aus freigewählten Vertretern der Familie, der Kirche,
der Lehrerschaft, sowie aus Beauftragten der staat-
lichen und der kommunalen Schulbehörden, an
Schubert-Rugsburg schloß hierauf den Achten
Deutschen Lehrertag mit einem begeistert aufgenommenen
Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und die ver-
bündeten Fürsten.

§ Berlin, 28. Mai. Der „Reichsanzeiger“
meldet: Die Besserung des verstauchten Fußes Sr.
Maj. des Kaisers nimmt einen normalen und günstigen
Verlauf. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß die
Schmerzen und das anfangs aufgetretene geringe Fieber
nachgelassen habe. Der behandelnde Arzt, Oberstabs-
arzt Dr. Ernesti, giebt der Hoffnung auf baldige
Wiedererholung Ausdruck. — Die „Post“ berichtet:
Die Geschwulst beginnt zu schwinden, Schmerzen
empfindet der Kaiser fast keine mehr, sodaß zu hoffen
steht, Se. Maj. werde in den nächsten Tagen den
verletzten Fuß schon wieder gebrauchen können. Vor-
läufig ist dem hohen Herrn von den Ärzten noch
größtmögliche Schonung verordnet worden. Der
Kaiser liegt nicht zu Bett. Sein Ruhelager ist eine
Chaiselongue im Arbeitszimmer, das an sein Schlaf-
zimmer stößt. Hier werden die Regierungsgeschäfte
erledigt, hier empfängt der Kaiser Vorträge wie sonst.
Die erste und eifrigste Pflege wird dem Kaiser von
seiner Gemahlin. In einigen Tagen werden voraus-
sichtlich die Folgen des Unfalls behoben sein. — Der
Kaiser, so erzählt man, habe bei dem Unfall seinen
Gleichmut nicht verloren, was sich durch die scherz-
haften Bemerkungen über seinen und des Erbprinzen
von Sachsen-Meinungen Fall kundgab.

§ Bei dem Vorstände für die Bewegung zu
Gunsten der Sonntagsruhe in Berlin haben sich
jetzt rund 1500 Firmen gemeldet, welche sich zur
Schließung ihrer Geschäfte an Sonn- und Feiertagen
von 12 Uhr mittags an verpflichtet haben. Es
sind dies zum größten Teil Kolonial-, Manu-
faktur- und Weißwarenhandlungen. — In Siegen
hat sich ein Rechtsanwalt erschossen, der sich an
ihm anvertrauten fremden Geldern vergrißen hatte.

§ Der Abgeordnetentag des deutschen Krieger-
bundes trat am 15. Mai in Dortmund zusammen.
Der Oberst z. D. v. Eipons-Berlin eröffnete die
Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen
Hoch auf den Kaiser, an welchen auch ein Begrüßungs-
telegramm abgehandelt wurde. Aus dem Geschäftsbericht
ist zu entnehmen: Die Zahl der Vereine ist von 3800
auf 5000 gestiegen. Die Einigung aller Krieger-
Vereine und Verbände zu einem Reichs-Krieger-Verband
ist allerdings noch nicht verwirklicht (Baiern, Württem-
berg, Sachsen, Baden, Hessen und kleinere Verbände
sind noch außerhalb), indes ist diese Einigung noch
immer zu erhoffen, wenn schon an die Stelle der
früheren Agitation ruhiges Abwarten getreten. Er-
freulich sind die Resultate des dem Bunde gehörigen
Waisenhauses zu Römheld, in welchem nunmehr 71
Knaben und 19 Mädchen verstorbenen Kameraden
liebvolle Aufnahme und Erziehung gefunden haben.
Dem ganzen Hause ist das Gepräge einer wirklichen
Familie, nicht das einer Erziehungsanstalt gegeben,
wie überhaupt die Kinder keineswegs etwa zum mili-
tairischen Beruf vorgebildet werden, ihnen steht viel-
mehr frei, ihrer Neigung zu folgen. Die Anstalt
besteht nun 5 Jahre; mit 10 Kindern wurde sie ins
Leben gerufen, und die Zahl 100 wird in nächster
Zeit erreicht werden. Die Krieger-Festanstalt, eben-
falls 5 Jahre bestehend, hat im Jahre 1889 eine
Einnahme von 35.000 Mark gehabt, welche Summe
gleichfalls dem Waisenhause zu Gute kommt. Die
Steuerbefreiung, erst kurze Zeit bestehend, berechtigt zu
den besten Hoffnungen. An Sanitätskolonnen besitzt

der Bund (Ende 1889) 174 mit 3861 Mann; die
Sache schreitet ruhig aber sicher vorwärts. Das
Bundesvermögen beträgt 495.492 Mark und ist in
Wertpapieren angelegt. Nach Erledigung mehrerer
Kassenangelegenheiten folgte der Bericht über die
Angelegenheit des Ruffhäuser-Denkmal. Dieses ist
auf 7. bis 800.000 Mark veranschlagt, von denen
durch Sammlungen bereits 356.000 Mark aufgebracht
worden sind, welche Summe sich jedoch bedeutend
erhöhen dürfte, wenn erst einmal alle gesammelten
Gelder abgeliefert sind. Der Etat pro 1890 wurde
nach den Grundlagen des Etats von 1889 genehmigt.

§ Die Berliner Adresse an den Fürsten Bismarck
ist jetzt im Original vollendet worden. Diefelbe be-
steht aus einem Titelbilde und zwei Bogen mit dem
Text der eigentlichen Adresse. Diese drei Pergament-
blätter ruhen in einer Kapsel. Das Titelbild ist in
bis ins Kleinste genial ausgeführter Malerei unter
der Hand des Professors Waldemar Friedrich entstan-
den. Dasselbe stellt den Auszug Bismarck's aus Berlin
dar. Der Fürst selbst ist, das Aufgeben seiner Thätig-
keit durch Niederlegen der berühmten Feder andeutend,
im Begriff, herabzusteigen in die friedliche Beschau-
lichkeit. Das Symbol seiner Anhänglichkeit und
Königstreue, die Kornkolumne, hält er in seiner Hand.
Ihn begleiten dankbar Amoretten Figuren, die seine
Kunststücke, Schild und eiserne Handschuh tragen, und
sein Knäppel, den Turnierhelm im Arme, das Streitroß
führend, das den Frieden trägt. Ihm voraus schweben
Kinderfiguren, Aehren und Blumen streuend, den vor-
ihm liegenden heiteren ländlichen Lebensabend andeutend.
Die Figur der Verolina, an die Stufen tretend,
widmet dem eisernen Kanzler einen goldenen Lorbeer-
kranz, mit der Linken auf die in Erz gegossene Zahl
1871 und das mit ihr erstandene Kaiserlich Deutsche
Wappen weisend. Hinter der Figur Bismarck's
erscheint vor dem angefangenen Reichstagsgebäude
und der Siegessäule in Strahlensonne die Germania
den schützenden Schild weit ausstreckend. Die Mappe,
welche die Adresse aufnimmt, ist in verschiedenfar-
bigem Leder und Sammet ausgeführt. Die silber-
nen massiven Beschläge haben das Kunstwerk außer-
ordentlich. Innerhalb der Umrahmung in Silber
und Gold zieren die vier Ecken große, herrlich ge-
zeichnete Frauenköpfe. Das mittlere vertiefte Feld
zeigt das Wappen des Fürsten von Genien getragen
und von einer Krone überragt.

§ Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Christiania
geschrieben: „Nach einer hier mit Bestimmtheit auf-
tretenden Angabe kommt Kaiser Wilhelm den 5. Juli
um die Mittagszeit hierher und soll die Reise durch
schwedisches Gebiet — also wahrscheinlich von Helsing-
borg über Östeborg — nach Mos, welches an der
rechten Seite des unteren Christianiafjords (von der
Düster aus gesehen) liegt, gemacht werden. Dort
würde der Kaiser ein Dampfboot besteigen und den
Christianiafjord hinauffahren, „damit die hier für
einen festlichen Empfang im oberen Teile des Fjords
(vor Dröbal, dem Stationsort der Kriegesflotte) ge-
troffenen Anordnungen nicht vergeblich gemacht seien.“
Die Kaiserin, heißt es jetzt, werde ihren Gemahl be-
gleiten. Das hiesige Komitee hat sich an die Dampf-
schiffahrtsgesellschaften und an andere Stellen mit der
Frage gewendet, wie weit man darauf rechnen könne,
daß die Gesellschaften ihre Schiffe dem Komitee oder
den Bürgern im Allgemeinen zur Verfügung stellen.
Wie schon früher angedeutet, will man eine Flottille
bilden, die den Kaiser vor Dröbal empfangen. Von
Kopenhagen meldet die dortige „Nationaltidende“,
daß der Kaiser bei seiner kurzen Durchreise durch
Dänemark nicht in Kopenhagen, sondern in Helsingör
landen, und von dort das Schloß Fredensborg be-
suchen wolle, nach welchem die dänische Königsfamilie
sich nach des Königs Rückkehr von Wiesbaden zum
Empfang hoher Gäste zu verfügen gedenkt.“

§ Unter den deutschen Professoren, die bei der
Universitätsfeier in Montpellier eine so gastliche Auf-
nahme seitens der Franzosen gefunden haben, befand
sich auch Prof. Birkel-Leipzig. Die Vertreter der
deutschen Hochschulen (außerdem Prof. Helmholz-
Berlin und Professor Schöller-Heidelberg) wurden
ausgezeichnet wie die Abgesandten keines anderen
Volkes.

§ Der wegen Landesverrat in Genua verfolgte
und von dort flüchtig gewordene deutsche Konsulats-
beamte Fritz Jansler stammt aus der Mark und war
längere Zeit in Berlin Gerichtsanzwist. In Genua
verheiratete er sich mit einer Schweizerin. Sein
Landesverratsversuch wurde nicht durch die deutsche
Regierung, sondern durch einen vornehmen Deutschen
in San Remo angezeigt, dem er die Pläne von Genua
zum Kauf angeboten hatte.

§ Bei Lampenlicht den Kindern das Ballspielen
im Zimmer zu gestatten, diese Unsitte hat sich am 28.
d. abends schwer gerächt. Als sich das in der Kaiser-
straße 4 in Berlin bei einer dortigen Herrschaft
in Dienst stehende Mädchen D. allein mit den
Kindern befand, flog plötzlich der Ball mit solcher
Wucht gegen die Lampe, daß dieselbe umfiel und
sich der Inhalt über die am Tisch sitzende D.
ergoß, deren Kleider sofort zu brennen angingen.
Infolge des Angstgeschreies des Mädchens eilten zu-
fällig anwesende Personen herbei, welche die D.
mit nassen Tüchern bedeckten und die Flammen er-
stikten. Jedoch hatte die Unglückliche derartig
schwere Brandwunden auf der Brust und an den
Händen erlitten, daß nach Hinzuziehung eines Arztes
unverzüglich zu ihrer Ueberführung nach dem
städtischen Krankenhaus am Friedrichshain geschritten
werden mußte. Der Zustand der D. ist ein be-
denklicher.

§ Gera, 27. Mai. Recht angenehm überrascht
wurden am vorigen Sonnabend alle diejenigen Arbeiter
und Arbeiterinnen der Firma Braun & Schweiger,
welche sich nicht an dem Ausstande beteiligt hatten.
Bei der Auszahlung des Lohnes überreichte Herr
Direktor F. Fuchs denselben im Auftrage der Chefs
ein größeres Geldgeschenk.

§ Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Am Pfingstmon-
tag hat die ständige Deputation des Deutschen
Juristentages in ihrer Sitzung zu Weimar unter
dem Vorstehe des Prof. Dr. v. Gneist beschloffen,
daß in diesem Jahre ein Juristentag nicht stattfinden
soll. Indes wird ein Band Gutachten veröffentlicht
werden.

§ Ein lediger, 42 Jahre alter Bürger
und Kaufmann in Pöbneck, der vor etwa drei
Wochen durch unvorsichtiges Ausschneiden von
Fühneraugen an Blutvergiftung erkrankt war, ist
am Freitag gestorben. Einem Gerücht zufolge hat
derselbe seine Vaterstadt Pöbneck zur Universalien
seines etwa auf 5-600.000 Mark zu schätzenden
Vermögens eingeseht. Unter anderem soll eine
Kinderbewahranstalt errichtet werden. Ein Fünftel
der Hinterlassenschaft soll die Stadt als Legate an
Verwandte des Erblassers auszuzahlen haben.

\*\* Wien, 27. Mai. Ein Streit der Eisen- und
Metallformer wie der Dachdeckergehilfen ist bevor-
stehend. In Laibach ist ein Streik der Tischler aus-
gebrochen.

\*\* Elf Mörder mit einem Male werden dem-
nächst in Athen hingerichtet. Die Zahl ist des-
halb so groß, weil man lange keinen Henker finden
konnte, denn derselbe gilt heute noch in Griechen-

Beide betreten es in fröhlichster Laune. Der
Akte, um sich zu einem Besuch bei ihrem langjährigen
Freunde, Pfarrer Lindword in Omla, zu rüsten, die
andere in der Absicht, Hut und Ruder zu holen und
eine Spazierfahrt zur See zu unternehmen. Das
Haus hütete Susanna, die alte, langjährige Dienerin.

Kornelie war seit ihrem 7. Jahre in der Pension
zu Bergen gewesen, seitdem nämlich Frau Lyndal
gestorben war. Sie hatte dort eine feine Erziehung
genossen. Ihre Ferien hatte sie stets, so lange der
Kapitän noch zur See fuhr, bei dessen Schwester, der
verwitweten Pastorin Wynluffer in Göttafar, zuge-
bracht, hernach, als der Kapitän das Haus zu Omla
gekauft, hatte sie in der Ferienzeit ihren Pflegevater
aufgesucht. Mit den jungen Mädchen im Dorfe hatte
Kornelie fast gar keinen Umgang.

Die Fischertöchter daselbst wußten ja von nichts
weiterem zu erzählen, als von Heringen, Kabeljau,
Stoddfisch und Flundern. Sie schloßen diesen Tieren
mit scharfen Messern die Bäuche auf und salzen sie ein.

Kornelie dagegen konnte keinen Fisch töten, freute
sie sich doch derselben, wenn sie silberglänzend zu
Tausenden durch die grünen Fjuten dahinschossen.
Die Pastoren- und Beamtentöchter des Ortes dagegen
waren in der Einsamkeit des hohen Fjelds — der
Bergplateaus — aufgewachsen, zeigten viel Wildigkeit
und Zurückhaltung und verstanden die lebendiger ge-
artete Kornelie auch nicht. So war es gekommen,
daß Kornelie ihre freie Zeit viel auf dem Meere
zubrachte, das sie mit der Glut eines Nordländers
liebte; da sie nun das Ruder fest wie ein Matrose
führte, hatte das auch weiter nichts auf sich.

Mit lustigem Strohhäutchen und den leichten
Schaufelrudern sehen wir einige Minuten später das
junge Mädchen abermals dem Ufer zueilen, wo sich
auf den Wellen das zierliche Boot schaukelte. Bald
war es losgeleitet, die Schifferin hatte Platz darin
genommen und trieb es mit lustigen Ruderschlägen
auf das Meer hinaus.

Ah, es war eine hübsche Fahrt, so dem Strande
entlang. Hatte man die Halbinsel, an deren Seite
Omla lag, umschifft, so kam man an eine Stelle, wo
der Strand flacher war und die Wälder bis unmittel-
bar dicht ans Ufer traten. Hier war es entzückend,
ja idyllisch schön, hier strömten lustige Bäche mit
rauschenden Cascladen ins Meer hinaus, kletterten
Eichschlägen an den Stämmen, jungen Finken und
Ammern schmetternd ihr Sommerlied; hier war das
Paradies!

Dahin ruderte die lähne Schifferin, indem sie
ein modernes Lied mit glockenheller Stimme sang.

Da plötzlich tönte aus dem Walde ein künstliches
Echo zurück. Es war eine Männerstimme, und einige
Minuten später lautete eine schöne männliche Er-
scheinung, ein junger Mann von hohem Wuchse, mit
blondem Haar und Bart und blauen Augen, durch
das Gebüsch ins Meer hinaus. Kornelie war aus
der Wucht in einen Bach eingelaufen, über den ein
Steg führte. Auf diesem stand jetzt der Fremde und
„Erik, Erik!“ ertönte Korneliens Stimme aus dem
Rahne.

„Wie, Sie kennen mich?“ gab der junge Mann,
gebendet von der lieblichen Erscheinung, zurück.

„Und Sie — Du — kennst mich nicht, Deine
Pflegeschwester Kornelie?“

Wie der giftige Mehlthau nachts auf die im
üppigsten Grün stehende Pflanze fällt und das Leben
darin erstickt, so fiel das Wort Pflegeschwester auf
Eriks aufsteigende Reizung und erstichte sie.

„Du bist es?“ sagte er zögernd. „Die kleine
Kornelie? — Siehe, wie Du groß geworden bist!
Komm, nimm mich ins Boot!“

Sie war rot geworden, verbergte es aber unter
der Geschäftigkeit, mit welcher sie sich umsetzte, ihm
Platz zu machen. Er stieg gewandt ein, einige Ruders-
schläge und man war wieder auf der See. Langsam
ruderte sie um die Halbinsel herum. Da lag Omla

Erik hatte zuerst tüchtig und lebhaft geplaudert,
jetzt wurde er stiller und stiller, bis er sich auf einem
verdächtigen Schweigen ertappte.

„Was macht der Vater?“ fragte er deshalb
plötzlich.

„Er ist wohl, lieber Erik, und freut sich Deiner
Ankunft. Hans wird später auch kommen! Aber
jetzt darf ich Dir wohl zuerst Glück wünschen?“

„Freut Dich mein Glück?“

„Kannst Du fragen?“ entgegnete sie vorwurfs-
voll und ertötete wieder.

Sie legte aber an und konnte daher wieder das
Gesichtchen verbergen. Beide stiegen hinauf und bald
erschallte bei des Vaters Rückkehr das Haus vom
Tabel des Alten.

(Fortsetzung folgt.)

land als unehrflich. Ein zum Tode verurteilter Giftmischer, der zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt, hat sich nun bereit erklärt, das Urteil zu vollstrecken.

**Neueste Nachrichten.**

† Berlin, 28. Mai. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag den Chef des Zivilkabinetts zu längerem Vortrage und konferierte demnächst mit dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall. — Ihre Majestät die Kaiserin hat gestern Mittag der Frau Prinzessin Friedrich Leopold einen längeren Besuch abgestattet. Abends 9 Uhr war die hohe Frau wieder nach Potsdam gefahren, um dort die zum Besuch eingetroffene Prinzessin Fredora von Schleswig-Holstein zu begrüßen. Später war dann Ihre Majestät zum Empfange der Herzogin von Schleswig-Holstein-Glücksburg auf dem Bahnhofe in Potsdam anwesend und begleitete letztere bis nach dem Neuen Palais, wo dieselbe zum Besuch bei den Majestäten einige Zeit verbleiben wird.

† Königsberg i. Pr., 28. Mai. Die hiesigen Schmiedegesellen haben seit gestern die Arbeit eingestellt; dieselben verlangen die Abschaffung der Sonntagsarbeit und einen Minimallohn von 15 Mk. — Für den kommenden Monat steht ein Ausstand der Töpfer in Aussicht.

† München, 28. Mai. In der heute stattgefundenen zweiten Hauptversammlung des Sprachvereins sprach Brenner-München über Freiheit und Zwang gegenüber der Muttersprache. Vohmeyer-Kassel besprach die deutschen Monatsnamen, Launhardt-Hannover die Benennung der Maße und Gewichte. In den Gesamtvorstand wurden gewählt: Oberpräsident v. Bennigsen, die Geheimräte Comarch-Riel, Haepel-Dresden, Professor Reuleaux, Professor Pletsch und Chefredakteur Stephan-Berlin, Schriftsteller Bodenstedt-Wiesbaden, Vohmeyer-Kassel und Stingl-Krems. Hierauf erfolgte der Schluss der Versammlung.

† Stuttgart, 28. Mai. Der hier versammelte Neuphilologentag beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1892 in Berlin abzuhalten.

† Straßburg i. E., 28. Mai. Der Komponist Viktor Reister ist heute Morgen 6 Uhr nach schwerem Leiden gestorben.

† Paris, 28. Mai. Der hierher zurückgelehrte Korrespondent des „Petit Journal“ will morgen seinen Bericht über eine Entrevue mit dem Fürsten Bismarck und über eine solche mit Liebknecht veröffentlichen.

† Belfort, 28. Mai. Der Empfang Carnot's ist ruhig verlaufen. Die Meldungen der Agence Havas, daß 10,000 Gefässer nach Belfort gebilgert wären, um Carnot zu begrünen, ist falsch. Carnot hat keine einzige elsfässische Abordnung empfangen. Der Bürgermeister von Belfort erklärte in seiner Ansprache, die Stadt sehe in dem Besuche des Präsidenten eine Anerkennung für ihre glorreiche Haltung im Kriege 1870/71. Carnot beantwortete alle Anspielungen auf die Revanche ausweichend.

† Athen, 28. Mai. Der neuernannte deutsche Gesandte ist hier eingetroffen.

† London, 28. Mai. Das amerikanische Schiff „Oncida“, von San Francisco nach dem Beringsmeer unterwegs, scheiterte auf Long Island. An Bord waren 45 Weiße und 110 Chinesen; 77 Chinesen ertranken.

† London, 28. Mai. Das gesamte Gebiet von Bailundo (Mozambique) ist in vollem Aufstand gegen die portugiesische Herrschaft. Die Portugiesen wurden verjagt. Der Militärgouverneur erschöpfte sich nach seiner Niederlage. Eine Expedition wurde von den rebellischen Eingeborenen völlig aufgerieben.

**Vermischtes.**

\* Die Hutnadel. Auf der Berliner Stadtbahn ereignete sich in den Feiertagen ein zur Vorsicht mahnender Unglücksfall. Trotz des Abweichens der Bahnbeamten bestieg in Rummelsburg eine Dame ein überfülltes Koupee. Beim Passieren einer Kurve verlor dieselbe infolge des heftigen Ruckes das Gleichgewicht, taumelte einem Herrn auf den Schooß und fuhr hierbei dem Betreffenden, einem jungen Kaufmann, mit ihrer Hutnadel in das Gesicht, so daß diese ihm tief unter dem Auge eindrang. Der Verletzte mußte auf der nächsten Station den Zug verlassen. Ein anderer ebenfalls zur Vorsicht mahnender Unfall wird von der Stadtbahnstation Tiergarten berichtet. Ein Rentier befand sich mit seinem zehnjährigen Sohn im Zuge. Auf der genannten Station verließ ein Passagier den Wagen, und schlug hinter sich die Thür mit solcher Heftigkeit zu, daß dem Kinde, welches die linke Hand in die Thüröffnung gelegt hatte, mehrere Finger gänzlich abgequetscht wurden. Der Zug mußte halten und der Vater mit dem vor Schmerz ohnmächtigen Kinde den nächsten Zug nach Berlin benutzen, um ärztliche Hilfe aufzusuchen.

\* Der Rücktritt der Frauen, welche kürzlich in der nordamerikanischen Stadt Edgerton zu städtischen Beamten erwählt wurden, ist kürzlich erfolgt. Diese

haben ihre Posten niedergelegt, da sie bei jeder Gelegenheit von den Männern kritisiert worden. Die Frauen erklären jetzt, daß die Männerwelt Edgertons zu schlecht ist, als daß sie achtungswerte Leute zu Beamten haben könnte.

\* Geographische Erinnerung. „Sie waren in Italien? O, wie herrlich das gewesen sein muß! Sagen Sie mir doch, Herr Doktor, hat Italien auch den Eindruck eines Stiefels auf Sie gemacht?“

\* Festigkeit. Gast (dem Wirte den Braten zurückgebend): „Mein lieber Freund, das ist kein Kapaun, sondern zweifelsohne ein alter Hahn, die außerordentliche Fähigkeit spricht zu sehr für einen energischen männlichen Charakter.“

\* Gespräch zwischen einem sächsischen Bauern und Friedrich dem Großen, als dieser die Schanzen um Dresden besuchte. König: „Habt Ihr auch Einquartierung?“ — Bauer: „Ja, erst Oesterreicher und dann Preußen.“ König: „Welches sind denn die besten?“ — Bauer: „Je nun alle sind Soldaten.“ König: „Aber welche wünscht Ihr denn am meisten?“ — Bauer: „Ja, wenn wir was wünschen sollen — dann wünschten wir, die Oesterreicher lägen alle in der Elbe und eröffnen, und die Preußen ständen am Ufer und lachten sich tot, dann wären wir beide los.“

**Kirchliche Nachrichten von Lichtenstein.**

Trinitatisfest, 1. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Diak. Riedel. Nachmittags 1/2 2 Uhr Katechismusunterredung mit den Konfirmanden aus dem Amtskreis des Diaconus: Herr Diak. Riedel.

Jes. 6, 3: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

**Chemischer Marktpreise**

vom 28. Mai 1890.

	pro 50 Kilo.	pro 10 Mark	— Bfg.
weiß u. h. Weizen	9 Mark 80 Bfg.	10	35
sächsischer Weizen	10	20	35
sächsischer Roggen	8	15	30
Braugerste	8	75	10
Wahl- u. Futtergerste	7	10	7
Hafer	8	60	8
Heu	3	80	4
Stroh	3	50	4
Kartoffeln	2	30	2
1 Kilo Butter	2	20	2

**Wutmaßliche Witterung für den 30. Mai:**  
Halbheiteres, windiges Wetter mit Neigung zu kurzen schwachen Niederschlägen.

Das Loos kostet **1** Mark.

**Weimar-Lotterie 1890.** Ziehungen im Juni u. Dezember.

**6700 Gewinne i. W. v. 200,000 Mk.**

Hauptgewinne W. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. W.

Nächste Ziehung vom 7. — 9. Juni d. J.

**Loose à 1 Mk.,** für beide Ziehungen gültig, sind allerorts zu haben, sowie zu beziehen durch **den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Wiederverkäufer werden unter günstigsten Bedingungen angestellt.

Das Loos kostet **1** Mark.

**Todes-Anzeige.**

Es hat Gott dem Herrn gefallen, Mittwoch früh 9 Uhr unsere geliebte Tochter und Schwester, **Ida Klara Reichert,** im Alter von 20 Jahren nach langem, schweren Leiden im Glauben an ihren Heiland zu sich zu rufen.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend punkt 11 Uhr vormittags vom Trauerhause aus.

Schäller b. Lichtenstein, den 28. Mai 1890.

Die tieftrauernden Eltern nebst Geschwistern.

**Neu! Schöpfung!**

**Revolver**, 6schüssig, Cal. 7 mm, 6 Mk., 9 mm Wt. 9, —.

**Centralfeuer-Doppelflinten** von 35 Mk. an.

**Leichins** ohne Knall (Gewehrform) Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mark.

**Westentaschen-Leichins** ohne Knall 4 Mark.

**Patent-Luftgewehre** ganz ohne Geräusch, 25 Mark.

**Patronen** und alle **Jagdpatronen** in größter Auswahl. Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. — Alle Waren nehme ich zum Umtausch bereitwilligst zurück. Umänderungen, Reparaturen etc. sauber und billig. Preislisten gratis und franko.

**Georg Snaak, Waffen-Fabrik,** Berlin S. W., Friedrichstr. 236/7.

**Militärverein Lichtenstein.**

Morgen **Sonnabend** **Versammlung.** Der Vorstand.

**Zur Beachtung!** **Eisen- und Dachziegel** sind wieder zu haben auf **Gruner's Ziegelei in Lichtenstein.**

**Auktion.**

Nächsten Montag, als den 2. Juni, von vorm. 9 Uhr an, sollen in dem Hause der Frau verm. **Jakobi in Callenberg,** Hartensteinerstraße, die dem verstorbenen Maurer Friedrich Rißiger gehörigen Mobilien, als: Kleider, Betten, Wäsche usw. gegen Barzahlung um's Meistgebot verkauft werden. Erstehungslustige werden daher am obengenannten Tage ergebenst eingeladen.

**Die Erben.**

2 geübte **Näherinnen** auf **Hilcher-Nähmaschinen** sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

**Neue Matjes-Heringe,**  
„ große Fürsten-Neunaugen (Briden),  
„ Grösliner Brat-Heringe  
empfehlen **Louis Arends.**

**Portland-Cement „Stern“** anerkannt beste Marke, empfiehlt billigt **Louis Arends.**

**Neue Malta-Kartoffeln,**  
**neue Lissab. Zwiebeln**  
empfehlen billigt **Louis Arends.**

**Frauenschönheit ist eine Zierde.**  
Durch den täglichen Gebrauch der **Lanolin-Schwefelmilch-Seife** fabriziert von **Bergmann & Co.** in Dresden, erhält man einen **zarten, blendendweißen Teint.** Vorrätig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Wahn.**

**Möbliertes Zimmer** mit zwei Betten sofort gesucht. Adressen in der Expedition des Tageblattes niederzulegen.

**Echt holl. Javakaffee** mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, gar., à Pfd. 80 Bfg., Postpakete 9 Pfd. M. 7.20, versendet kostenfrei unt. Nachnahme. Beglaub. Anerk. a. Wunsch zu Diensten. **Bilb. Schulz, Altona** bei Hamburg.

**8 Beete schöne Krautpflanzen** sind sofort zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

**2 anständige Herren oder Mädchen** können **Kost und Logis** erhalten **Chemnitzberg 33.**

**Ein Dienstmädchen** sucht **Frau Lademann.**

**600 Mark** werden auf sichere Hypothek baldigst zu leihen gesucht. Adressen wolle man gefälligst in der Expedition des Tagebl. niederlegen.

**Eine Stube** mit anstoßender Kammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei **J. G. Dörfeldt's Witwe.** Auch sind **gute Speisekartoffeln** bei **Obiger** zu haben.